

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

MÄRZ 2025

NR. 141



**ES GEHT IN
DIE RICHTIGE
RICHTUNG**



JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

[ÜBER] LEBEN IM RISIKOUMFELD

Kick-off der Ausstellung „(Über)Leben im Risikoumfeld“



Die Ausstellung „(Über)Leben im Risikoumfeld“ ist aus einer explorativen Forschung zur Kartierung des Kölner Neumarkts entstanden. Sieben Drogengebrauchende Personen erhielten eine Einwegkamera und damit die Gelegenheit, eigenständig und ohne Vorgaben, ihren Alltag, ihre Erlebnisse, ihre Routinen durch Fotografie festzuhalten. Im Anschluss wurden mit den Personen Interviews geführt, so dass sie die Möglichkeit hatten „ihren Schnappschuss“ mit noch mehr Input zu versehen.

Von l.n.r.:
 stehend: Paul Hornig, Aidshilfe Köln,
 Luca Neumann, Aufsuchendes
 Suchtclearing Stadt Köln und
 Daniel Deimel
 knieend: Elisabeth Ostermann,
 Suchtkoordination Stadt Köln und
 Bina Klier

FOTO: PRIVAT

Der Startschuss zur Ausstellung fiel auf den 27.01.2025 im Café Bach der Kölner Aidshilfe mit anschließender Talkrunde zwischen Daniel Deimel, Vertreter*innen des Gesundheitsamts, des aufsuchenden Suchtclearings sowie der Drogen- und Selbsthilfe Köln. Den Part der Drogen- und Selbsthilfe durfte ich übernehmen.

Besonders erfreut war ich, dass Mitwirkende und Personen aus der „Szene“ eingeladen wurden und dieser Einladung auch nachkamen.

Als ich im Café Bach eintraf, bestaunten bereits einige Besucher*innen die ca. 180 cm hohen Aufsteller mit Fotos und Interviews. Auch ich nahm mir erst einmal die Zeit, alles anzusehen. Schnell herrschte Einigkeit darüber, dass die Ausstellung gelungen ist und eine Möglichkeit bietet, der Mehrheitsgesellschaft „Zugang“ zu der Lebensrealität Drogen gebrauchender und teils wohnungsloser Menschen zu gewähren, ohne die meist bestehenden Berührungspunkte.

Aus den zur Ausstellung gehörenden Interviews lässt sich klar entnehmen, dass sich Drogengebrauchende auch nicht wohl fühlen, es ihnen keinen Spaß macht unter den Augen aller zu konsumieren.

Besonders erfreut war ich, dass Mitwirkende und Personen aus der „Szene“ eingeladen wurden und dieser Einladung auch nachkamen. Es ist unerlässlich, mit den Menschen zu sprechen und nicht (nur) über sie.

Gegen 18 Uhr fanden sich alle Vertreter*innen und Daniel Deimel zur Talkrunde ein, die durch Paul von der AH Köln sehr empathisch und charmant moderiert wurde. Es entstand ein reger und konstruktiver Austausch,

an dem sich auch das Publikum sowie die beiden Konsument*innen beteiligten, die noch einmal eine ganz andere Perspektive einbringen konnten.

Ich möchte an dieser Stelle noch auf die Eröffnungsfrage eingehen, die lautete: „Was hat der Titel der Ausstellung (Über)Leben im Risikoumfeld mit unserem Blickwinkel / Arbeitsfeld zu tun?“

Natürlich hatte jede*r Teilnehmer*in des Gesprächs, einen Bezug zu der Thematik, jedoch rein im beruflichen Kontext. Das ist bei mir anders, da ich aufgrund meiner eigenen Biografie die Situation nicht nur von außen einschätzen kann – sondern diese Lebensrealität nur zu gut kenne.

Weshalb ich die Titelwahl der Ausstellung vielleicht auch besonders gelungen finde, während sicher einige sagen „Überleben‘ ist das nicht etwas zu dramatisch?“ Aber Nein, ist es eben nicht.

Für viele Drogengebrauchende birgt die Szene viele Risiken und Gefahren – dies reicht von repressiven Maßnahmen und Kriminalisierung Drogengebrauchender bis hin zu sexuellen und gewalttätigen Übergriffen. Hinzu kommt, die psychische Belastung durch fortwährende Stigmatisierung und Diskriminierung. Die vielfach sensationslüsterne Berichterstattung ist ein enormer Treiber für Vorurteile und Abwertung. Im Fokus standen dann zumeist nur die Schilderungen von Passant*innen, Geschäftstreibenden usw.

Aus den zur Ausstellung gehörenden Interviews lässt sich klar entnehmen, dass sich Drogengebrauchende auch nicht wohl fühlen, es ihnen keinen Spaß macht unter den Augen aller zu konsumieren, da sie keinen Rückzugsort haben. Sie müssen eigentlich alles, das die Mehrheit in der eigenen Wohnung erledigt, in der Öffentlichkeit tun.

Szenetreffpunkte wie der Kölner Neumarkt, haben nicht nur Schattenseiten – für viele ist es auch ein Ort der sozialen Interaktion, teils sogar eine Konstante in ihrem Alltag. Aber dies wiegt die negativen Seiten keineswegs auf.

Grundsätzlich ist es wünschenswert, dass ein anderes gesellschaftliches Bewusstsein für Drogengebrauch und Drogengebraucher*innen entsteht. Ich hoffe sehr, dass dieses Projekt einen Beitrag dazu leistet und es Blickwinkel verändert und Menschen für einen anderen Umgang mit Drogengebrauchenden sensibilisiert sowie Vorurteile abbaut.

Es ist ein tolles Projekt, vor allem dass Konsument*innen einbezogen wurden, sich beteiligen konnten und damit eine echte Stimme erhalten haben! ♦

Bina Klier

(VISION e.V. / JES-Bundesverband)

[ÜBER] LEBEN IM RISIKOUMFELD



[1]

Die Drogenszene ist für viele der Lebensmittelpunkt.
Soziale Beziehungen aber auch Aggression und Gewalt prägen das Miteinander.



[2]

Die Sucht diktiert den Tagesablauf:

Geld beschaffen, Drogen besorgen, Drogen konsumieren, einen Moment ausruhen und wieder von vorne. Körperlich als auch psychisch ist das eine belastende Situation für die Konsument*innen.

Wie Drogenkonsument*innen die Drogenszene sehen

Drogenszenen stellen für Konsument*innen ein Umfeld dar, indem das Risiko drogenbedingte Schäden wie Infektionserkrankungen, Überdosierungen, Kriminalisierung zu erleiden, deutlich erhöht ist. Gleichzeitig werden Drogenszenen häufig als „Angsträume“ durch die Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen und markiert. In diesem Spannungsfeld entstehen Konflikte über den öffentlichen Raum. Doch wie erleben drogenkonsumierende Menschen offene Drogenszenen?

Die Bilder entstanden im Rahmen eines Forschungsprojektes von Forschenden der Technischen Hochschule Nürnberg und der Rheinischen Universität Wuppertal in der Drogenszene am Kölner Neumarkt. Die Fotos sind das Ergebnis einer partizipativen Arbeit in der 7 Konsument*innen als Expert*innen ihrer Lebenswelt eigenständig Orte aus ihrem Alltag rund um den Neumarkt ausgewählt und fotografiert haben.

Im Anschluss daran wurden die Konsument*innen über ihre Erlebnisse interviewt. Die Bilder dokumentieren zentrale Themen wie den Gelderwerb, Drogenbeschaffung, Risiken des Substanzkonsums, erlebte Obdachlosigkeit, Kriminalisierung sowie soziale Beziehungen in der Drogenszene. Die Bilder sind Teil der Ausstellung (Über) Leben im Risikoumfeld, die gerade in verschiedenen Räumen in Köln zu sehen ist. Mit der Ausstellung soll ein Perspektivwechsel ermöglicht und zur Entstigmatisierung der Konsument*innen beigetragen werden.

Hier noch ein paar Interviewpassagen zu den Fotos ...

[ÜBER] DEN NEUMARKT, ALS ORT DER DROGENSZENE

„Also, ich fühle mich eigentlich nicht wohl hier [am Neumarkt]. So, also, gezwungen hier unter den Leuten zu sein, ist sehr, sehr, sehr schwierig und macht einen auch krank.“

Interview 03

[ÜBER] DROGENKONSUM IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Wofür haben wir diesen Raum? [Drogenkonsumraum] Da braucht keiner sich hinsetzen, um Crack zu rauchen. Die können alle schön hier reingehen. Also, habe ich kein Verständnis für. Ich geh ja auch hier rein und konsumiere meine Shore [Heroin]. Was soll das? Da laufen Kinder rum, Mann. Deswegen, ich verbinde nichts Gutes mit diesem Platz, wirklich nichts Gutes, ne? Ich finde das auch nicht gut am Neumarkt, wenn da sich einer ein Blech raucht, ne, dann kriegt er von mir auch die Meinung gesagt, ne? Und ganz ehrlich.

[ÜBER] DEN GELDERWERB

„Ich kann jeden Tag schnorren, jeden Tag Flaschen sammeln. Nur zum Spaß. Für den Scheiß.“

Interview 05

[ÜBER] DIE DROGENSZENE ALS RISIKOUMFELD

„Der war noch nicht beim Verbandersatz. Also, der hat sich noch nicht bandagieren lassen. (...) Hat ein paar Mal daneben gedrückt und [die Wunde] geht nicht mehr zu. Ist ja klar, wegen dem Kokain, was da drin ist. Ist ja nur Dreck drin, ne? Sagt er: ‚Ich kriege das auch nie wieder zu!‘“

Interview 04

[ÜBER] CRACK

„Stadtbibliothek so, die ganzen Crackies [Crack-Konsumierende] so, die gehen mir auf den Sack. (...) Die das Crack rauchen so, die nerven mich. Ich kann das nicht immer meiden, ne, aber ich versuche so gut, wie es geht. Weil manchmal gehen die Dealer ja auch dahin, dann musst du einfach dahingehen, ne? Ist einfach so.“

Interview 01

[ÜBER] OBDACHLOSIGKEIT

„Da habe ich jetzt noch so ein Symbolfoto von so einer Rattenfalle gemacht. (...) Also dadurch auch, dass hier so viele Obdachlose sind. Es ist sehr, sehr schwer wirklich hier rauszukommen. Und dadurch entsteht natürlich auch unter den Abhängigen viel Wut allgemein mit der Situation. Ja, durch diese Obdachlosigkeit. Also sich wirklich so mit dieser Demütigung abfinden zu müssen, sind die Leute teilweise natürlich nicht unbedingt gut drauf.“

Interview 03

[ÜBER] DIE DROGENSZENE ALS SOZIALES UMFELD

„Einer beklaut den anderen, die konsumieren neben den Leuten, einer zieht den anderen ab.“

Interview 05

„Ich kenne hier Leute. Wenn ich jemanden treffe, den ich gut leiden kann, also, den ich sogar so als Kollegen früher gesehen habe, dann freue ich mich auch. Und dann ist das eigentlich eine lockere Stimmung.“

Interview 03

[ÜBER] STIGMATISIERUNGSERFAHRUNGEN

„Und wir haben da gegessen und so und die ganzen Leute kamen an uns vorbei. Haben dann so geguckt und so, ne? Und ich bin ja so ein Typ, ich sage direkt, was ich denke. Ich so: ‚Wir haben nichts mit Pumpen zu tun‘, bei aller Liebe jetzt, ne? Wir wollten einfach nur eine rauchen, aber da habe ich mich schon mies gefühlt.“

Interview 04

[ÜBER] KONTROLLE, SICHERHEIT UND KRIMINALISIERUNG

„Und hier auf dem Platz bei der Stadtbibliothek habe ich das Ordnungsamt fotografiert, weil das halt auch oft da ist. Die Polizei habe ich jetzt leider nicht wirklich erwischen können.“

Interview 03

„Aber es ist schon gefährlich natürlich. Wenn man bestimmten Leuten, die einen dann auch wirklich versuchen, wieder halt so irgendwas zu animieren und dann auch nicht lockerlassen. (...) Das stresst mich.“

Interview 03

[ÜBER] DROGENHILFE UND SELBSTHILFE

„Ich habe hier im Konsumraum eine [Überdosierung] gehabt (...) Ich bin gerade aus dem Knast gekommen, nach drei Jahren. Ich habe mich hier angemeldet und habe mir dann einen Schuss gesetzt, und der war einfach zu viel. (...) Ich hätte das sonst nicht überlebt, haben die mir auch gesagt im Krankenhaus.“

Interview 01

Ein begleitender Katalog zur Ausstellung ist unter dem folgenden Link abrufbar:

► http://daniel-deimel.de/wp-content/uploads/2024/10/Broschuere_Ausstellung_Risikoumfeld_20241029-1.pdf